

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 3
Juli 1979
36. Jahrgang
Einzelpreis
2,— DM

Schloß Falkenlust

von Wilfried Hansmann

Schloß Falkenlust ist eine der intimsten und kostbarsten Bauschöpfungen, die das frühe Rokoko in Deutschland hervorgebracht hat. Schon der Name deutet an, wozu dieses Gebäude diente: für die edelste und fürstlichste aller Arten zu jagen, die Falkenjagd. Bauherr war der Kölner Kurfürst Clemens August von Bayern (1700—1761). Keiner seiner Vorgänger und Nachfolger hat einen ähnlichen Aufstieg erlebt wie er. Mit 19 wurde er zum Bischof von Münster und Paderborn erwählt. Mit 23 war er Kurfürst und Erzbischof von Köln, mit 24 Bischof von Hildesheim. Mit 28 erhielt er die Bischofswürde von Osnabrück. Als er mit 32 Hochmeister des deutschen Ritterordens geworden war, hatte er den größten Komplex an Würden und Titeln zusammengebracht, dessen sich jemals ein Fürst des 18. Jahrhunderts in Deutschland rühmen konnte.

Zu den beliebtesten Vergnügungen des Kurfürsten gehörte die Jagd. Clemens August betrieb alle Arten der Jagd, die in seinem riesigen Herrschaftsgebiet möglich waren. Mal sah man den Fürsten in der roten Uniform der kurkölnischen Parforcejäger, mal in der blauen, silberverzierten Uniform der kurkölnischen Falknerei, der sich Clemens August mit besonderer Leidenschaft verschrieben hatte, und für die das flache Land zwischen Brühl und Wesseling ideale Bedingungen bot. Im Mittelpunkt der Falkenjagd stand der Kampf der abgetragenen Falken mit fliegenden Reihern, die seit altersher im Brühler Schloßpark ihre Nistplätze hatten. Wollten sie ihre Nahrungsgründe im Altrheingebiet bei Wesseling erreichen, so mußten sie die Ebene um Falkenlust überqueren, wo sie durch die Falken, die der Kurfürst und seine Helfer hatten aufsteigen lassen, nach spannendem Kampf in den Lüften zu Boden gezwungen wurden. Die Falkner — Clemens August bediente sich wie andere Fürsten des 18. Jahrhunderts eines erfahrenen niederländischen Teams aus Valkenswaard im Kempenland — folgten den miteinander kämpfenden Vögeln zu Pferde, um sie rasch zu trennen, wenn sie niedergegangen waren. Vom Belvedere des Schlosses aus schauten die Damen und Herren des Hofes

den kämpfenden Vögeln in den Lüften und den furchtlos dahinspringenden Falkenjägern nach.

Für den Bau des Jagdschlusses Falkenlust, das Clemens August gleichsam als Ableger seines Brühler Residenzschlusses Augustusburg errichten ließ, dürften in erster Linie praktische Erwägungen maßgebend gewesen sein. Unterzubringen war der Falkenhof mit Jagdvögeln, die ständig gepflegt werden mußten. Für die Pferde waren Ställe zu schaffen. Schließlich bedurfte es eines Gebäudes als Schauplatz für den gesellschaftlichen Rahmen um die Falkenjagd.

François de Cuvillies, der berühmte Münchener Hofarchitekt und „erste Baumeister“ des Kurfürsten, entwarf die Pläne. Die örtliche Bauleitung übernahm der kurkölnische Hofbaumeister Michael Leveilly, auf den wahrscheinlich auch der größte Teil der Innenausstattung zurückgeht. Am 16. Juli 1729 legte Clemens August den Grundstein. 1731 stand der gesamte Rohbau und schon 1733 konnte der Kurfürst im Schloß ein Diner geben. Neben der Funktion als Refugium der Jagdgesellschaft diente Falkenlust als Ort für politische Geheimverhandlungen. Die Schwächen des Kurfürsten für schöne Frauen waren bei Hof ein beliebter Gesprächsstoff. So blieb es nicht verborgen, daß er gelegentlich Favoritinnen nach Falkenlust zu intimen Soupers lud.

Schon die Lage des Schloßchens ist wohlüberlegt. Cuvillies errichtete es am Ortsrand des Falkenlustbuschs, so daß ein möglichst rasches Ausreiten zur Falkenjagd möglich war. Vom Brühler Schloßpark führt eine jetzt wiederhergestellte Allee auf Schloß Falkenlust zu.

Vor dem zweigeschossigen Hauptgebäude begrenzen zwei eingeschossige rechtwinklige Nebengebäude die cour du château. Sie waren für die Falknerei, ihr Personal, für die Pferde und den Küchenbetrieb eingerichtet. In der Gesamtanlage heben sie das Haus des Kurfürsten hervor und rücken es, kommt man über die Allee vom Brühler Schloßpark, in hoheitsvolle Distanz.

Der Personenkreis um den Kurfürsten kann schon aus Raumgründen in Falkenlust nicht groß gewesen sein — im Gegensatz zum Schwarm der Hofchargen und Bediensteten im Brühler Residenzschloß. Die Raumfolgen dort waren auf das Empfangs- und Regierungszeremoniell abgestimmt, das in der Hofordnung festgelegt war. In Falkenlust hätte der Kurfürst niemals einen Gast nach den Bestimmungen der Hofordnung empfangen können, weil die hierzu notwendigen Räumlichkeiten fehlten.

Nur wenigen Menschen sollte das Gebäude Entspannung vom lauten Getümmel im Residenzschloß Augustusburg bieten: bei Spiel, Konversation, Dinern und Kaffeegenuß.

Schloß Falkenlust vertritt einen bestimmten, in Frankreich entwickelten Gebäudetypus in seiner reinsten Form: die *Maison de Plaisance*. Sie ist streng vom Grundriß her zu definieren und richtet sich ganz nach den Prinzipien „Klarheit“ und „Bequemlichkeit“.

Von der *cour du château* vermittelt im Erdgeschoß das Vestibül den Zugang zum Treppenhaus rechts, zur Garderobe links und zum Salon in der Mittelachse. Rechts und links vom Salon liegen die *Salle de Compagnie* oder das Speisezimmer und das Schlafzimmer für einen Gast des Kurfürsten. Dieses ist verbunden mit einem Kabinett und der Garderobe. In ihr befindet sich eine Nische, in der die Toilette untergebracht war. Die Treppe führt ins Privatappartement des Kurfürsten im Obergeschoß, das die gleiche Raumdisposition wie das Erdgeschoß hat: Vestibül, Salon, ein Schlafzimmer, anstelle des Speisezimmers ein chinesisches Kaffeekabinett, schließlich eine Garderobe (ursprünglich ebenfalls mit Toilettennische) und als Besonderheit ein Spiegelkabinett.

Das Vestibül des Erdgeschosses in warmem Gelb zeigt die Bestimmung des Schlosses an: in den Ecken des Raumes erscheinen Satyrn als Schützer der Reier und Nymphen als Falknerinnen mit Jagdfalken des Clemens August. So wird — mythologisch — die Sphäre der Falkenjagd umschrieben, eine irrealere, traumhafte, zugleich aber auch mit sinnhaften Reizen erfüllte Welt, in die sich die höfische Gesellschaft des Rokoko so gerne versetzte.

Im unteren Salon versammelte sich die Jagdgesellschaft des Kurfürsten. Von hieraus begab sie sich nach draußen über die *avant cour* zur Falkenbeize, hierhin kehrte sie zurück, um den Jagdausgang in fröhlicher Runde zu feiern.

Ein Fußboden aus weißem Marmor und die Wandverkleidung mit holländischen Fliesen in Weiß und Blau, den Farben der kurkölnischen Falkenjagd und des Hauses Wittelsbach, dem der Kurfürst entstammt, geben dem Raum eine kühle Atmosphäre, den Falkner nach erhitzendem Ritt über das Jagdgelände willkommen. In lebensgroßen Porträts an den Wänden und in Supraporten stehen sie uns noch heute mit größter Unmittelbarkeit gegenüber: allen voran Clemens August als der Gastgeber.

War das Jagdvergnügen vorbei, so gab er sich mit seinen Gästen den Gaumenfreuden hin. Dem Besucher von heute gibt die üppige Dekoration des Speisezimmers, in das der Kurfürst zum Diner bat, einen Nachgeschmack all der Köstlichkeiten, die auf der Tafel zu finden waren.

Der Hausherr begegnet uns als der genießerische, sinnesfrohe Fürst im Lackkabinett, dem intimsten, schönsten Raum des Erdgeschosses. Clemens August, bekleidet mit einem blau-silbernen Seidenschlafrock und einer roten Nachtmütze aus Samt, sitzt auf einem roten Sessel, den ein blauer Vorhang hinterfängt. Rot ist seit der Antike die Farbe des Herrschers. Silber (Weiß) und Blau spielen auf den Wittelsbacher an. Im Sitzmotiv und in der auffordernden Geste der linken Hand ist herrscherliche Würde ausgedrückt. Der kostbare Schlafrock aus Silberbrokat, dessen ausgebreitetes Muster das dominierende Motiv des Bildes ist, und die Tee- oder Kaffeetasse aus Chinaporzellan, die Clemens August graziös in der Rechten hält, weisen darauf hin, daß ein verfeinerter Lebensgenuß ein wesentliches Vorrecht des Fürsten ist.

Den Herrschern des 18. Jahrhunderts galt China als Land des heiteren, sorgenfreien Lebens und des höchsten Luxus, von dem sie einen Abglanz in ihrer eigenen Umgebung zu inszenieren versuchten. So ist der Raum, in dem das Gemälde eingefügt ist, ein chinesisches, oder wie man sagte „indianisches“ Lackkabinett, ein Beispiel also für inszeniertes China. Holzgerahmte Füllungen gliedern die Wände. Alle Füllungen sind schwarzgrundige Lackmalereien *à la chinoise* auf Holz oder Leinwand in vergoldeten Schnitzrahmen mit Konsöhlen für Porzellane. Die vermutlich in Paris hergestellten Lackmalereien verbreiten schon durch ihre glänzende Oberschicht „indianische“ Stimmung, ist doch die Lackkunst ostasiatischen Ursprungs. Die Lackmalereien zeigen, verschwenderisch mit Gold durchsetzt, die idyllische Landschaft Chinas und das sorgenfreie Leben seiner Bewohner. Es ist eine Welt des Glücks, von der sich Clemens August angezogen fühlte.

Zur Vorstellung von einem Chinahaus gehörte wesentlich Porzellan. In Europa behalf man sich mit holländischen Fliesen, die Clemens August über alles liebte. Mit ihnen ließ er auch das Treppenhaus ganz vom Boden bis zur Decke verkleiden. Ihr Weiß und Blau sind die charakteristischen Farben des Chinaporzellans, zugleich wieder die Symbolfarben des Kurfürsten. Grundmotiv der Wandgliederung ist ein Netz aus Fliesen mit den Rauten des wittelsbachischen Hauswappens. Dieses Rautennetz schließt zwei Gruppen von Bildfliesen ein. Einmal sind dargestellt die Teilnehmer an der Jagd, das andere Mal Beute- und Jagdvögel. Der Betrachter soll die Flächendekoration, aber auch die mit raschem Pinsel gemalten Einzelbilder genießen. Hierbei wird er bemerken, daß die Fliesen keine Marktware sind, die sich jeder kaufen konnte, sondern eigens für Clemens August angefertigt werden mußten: auf den Hauben der Falken ist sein Monogramm CA zu finden.

Clemens August bezog diese Fliesen aus einer Manufaktur in Rotterdam; die Bildmotive hatte er durch seine Hofkünstler entwerfen lassen.

Die Treppe führt hinauf ins Privatquartier des Kurfürsten. Hier ist die Ausstattung noch reicher, noch kostbarer gestaltet als im Erdgeschoß. Allenthalben klingt auch hier in der Dekoration, vornehmlich in den Stuckdecken, die Falken-Reiher-Thematik an. Nach einer Regel der französischen Architekturtheorie galt es als besonders vornehm, wenn sich die Bildmotive am Außenbau wie im Innern eines Gutshauses ganz auf seinen Zweck bezogen. In dieser Hinsicht muß Schloß Falkenlust, dessen Falknerie-Ikonographie an Erfindungsreichtum und Vielfalt am Außenbau wie im Innern ohne Parallelbeispiel ist, in den Augen der Zeitgenossen ein Musterbeispiel an Vornehmheit gewesen sein.

Obgleich Schloß Falkenlust von 1807 bis 1960 den Wohnansprüchen mehrerer Besitzer — zuletzt der Familie Giesler — genügen mußte, sind sein Baubestand und seine ursprüngliche wandfeste Ausstattung bis auf wenige Verluste bewahrt geblieben. 1960 wurde das Schloß käuflich durch das Land Nordrhein-Westfalen erworben, in langjähriger Arbeit restauriert

und 1974 der Öffentlichkeit zur Besichtigung übergeben. In einem der Nebengebäude wurde mit Hilfe des Deutschen Falkenordens eine Ausstellung zusammengetragen, die dem Besucher das Erlebnis des historischen Schauplatzes durch Einblicke in Technik der Falknerei veranschaulichen und vertiefen soll.

Zur Geschichte des Jagdschlusses Falkenlust

von Fritz Wündisch

Das Jahr 1979 ist in zweifacher Hinsicht ein Jubiläumsjahr für Falkenlust: Vor genau 250 Jahren wurde der Grundstein zu diesem Schloß gelegt, und vor genau 1050 Jahren, also achthundert Jahre früher, wurde das Wäldchen, in dem das Schloß steht, erstmals urkundlich erwähnt.

1.

Am 28. März des Jahres 929 schenkte Erzbischof Wikfrid dem Kloster St. Cäcilien zu Köln den Herrenhof Palmersdorf mit sehr großen Ländereien, die sich von Sürth bis nach Waldorf erstreckten, und „zwei Forsten“¹⁾. In der Folgezeit wurden diese Forste²⁾ durch Rodungen stark verkleinert; nur Reststücke blieben stehen und waren dann als „großer Forst“ — oder Palmersdorfer Forst — und „Kleiner Forst“ — oder „Lindforst“ jahrhundertlang wichtige Landmarken, die in den Brühler Archivalien oft erwähnt werden.

Zwischen den beiden Forsten lief ein uralter Karrenweg, der von Pingsdorf/Badorf zum Rhein führte. Dieser Weg, auf dem man vermutlich in karolingischer Zeit die am Hang des Vorgebirges hergestellten Töpferwaren abtransportierte, wurde „Eichweg“ genannt, nach einer mächtigen Eiche, die etwa 200 m südwestlich der Stelle stand, an der heute die Bundesbahn die Falkenluster Allee überquert. Jahrhundertlang findet man in den Brühler Archivalien die Lagebezeichnung „apud quercum“ oder „an der eych“. Gegen Ende des 17. Jhd. ging diese Eiche an Altersschwäche ein und wurde durch ein steinernes Kreuz ersetzt. Auch dieses Kreuz ist längst zerfallen, und eine Flurbereinigung hat alle Spuren des alten Eichwegs getilgt. Traditionshalber hat man aber einem Teil der Kreisstraße 7 den Namen „Eichweg“ beigelegt.

In der Nähe dieser Eiche lag der „Galgenmorgen“, auf dem der Galgen des Fronhofs Palmersdorf stand. Die Herrschaft Palmersdorf, die Erzbischof Wikfrid im Jahre 929 dem Kloster St. Cäcilien geschenkt hatte, besaß nämlich, wie viele große Grundherrschaften jener Zeit, „Hochgerichtsimmunität“³⁾. Dementsprechend bestimmte das Palmersdorfer Weistum⁴⁾: „... und wenn auf dem Hof zu Palmersdorf oder in seiner Herrlichkeit (= Gebiet) eine Gewalttat verübt wird oder jemand missetätig wird und damit sein Leben verwirkt, dann sollen die Amtleute und Vögte der Äbtissin (von St. Cäcilien) den Täter verhaften und auf dem Hof gefangen setzen und nach seiner Schuld mit den Geschworenen richten, auch zum Tode; und wenn ihm dieser gebührt nach seiner Tat, so ist dafür ein Morgen Land (bestimmt), genannt der Galgenmorgen, zwischen den Forsten an dem Wege von Badorf nach Berzdorf, daselbst soll das Urteil vollstreckt und der Missetäter hinge-

richtet werden; aber am dritten Tage soll der Missetäter vom Galgen abgenommen und begraben werden, damit dem Landfürsten die Luft nicht verunreinigt wird...“.

In archivalisch erhellter Zeit — seit dem 15. Jhd. — ist aber niemand mehr auf diesem Galgenmorgen „vom Leben zum Tode befördert“ worden. Zwar wurde in Palmersdorf am 27. Juni 1585 ein Mord verübt⁵⁾; der Täter entkam aber, und niemand machte sich die Mühe, ihn zu verfolgen; die Geschworenen begnügten sich mit der Leichenschau. — Anderswo wäre es nicht anders gewesen; in kurfürstlicher Zeit blieben fast alle Verbrechen ungesühnt, da es keine Polizei im heutigen Sinne gab.

Neben dem Galgenmorgen, zwischen dem kurfürstlichen „Tiergarten“ — dem heutigen Schloßpark — und dem Eichweg, lag der „Lindforst“. Er war ursprünglich Zubehör des Palmersdorfer Vogtshofs gewesen und war dann in den Besitz des Erzstifts übergegangen, als Kurfürst Maximilian Heinrich diesen Hof am 11. Aug. 1680 ankaufte⁶⁾. Als der Lindforst 1808 im Zuge der Säkularisation versteigert wurde, war er noch 4,68 ha groß und vorwiegend mit Linden, aber auch einzelnen Eichen und Birken bestanden⁷⁾.

Der „Große oder Palmersdorfer Forst“ war Zubehör des Cäcilianer-Herrenhofs Palmersdorf, war aber nie verlehnt oder verpachtet, sondern stand zur Verfügung der jeweiligen Äbtissinnen, die darin vermutlich einen Vogelherd⁸⁾ unterhielten.

2.

Als der junge Kurfürst Clemens August im Mai 1725 erstmals nach Brühl kam, fand er hier eine Falknerei vor, die schon alte Tradition hatte⁹⁾. Ein besonderer Liebhaber der Beizjagd mit Falken, die ursprünglich vom Schloßpark her ausgeübt wurde, scheint Clemens Augusts Großonkel, Kurfürst Maximilian Heinrich, gewesen zu sein; wenigstens in seinen jungen Jahren, bevor er sich der Alchimie ergab und sich als Einsiedler nach St. Pantaleon zurückzog. Johann (von) Löven, der in den Archivalien seit 1668 als Falkner und seit 1679 als Falkenmeister erwähnt wird, gehörte zu den Brühler Honoratioren, und auch der kurfürstliche Leibgardist Heinrich Tampier war ein ausgebildeter Falkner. Während der Regierungszeit des Kurfürsten Joseph Clemens, Clemens Augusts Onkel, war allerdings die Falknerei sehr vernachlässigt worden. Als Johann Löven 1702 starb, hielt es das Domkapitel, das bald darauf die Regentschaft für den geächteten Kurfürsten übernahm, anscheinend nicht für nötig, einen neuen Falkenmeister zu bestellen; und als Joseph Clemens aus dem Exil zurückkehrte, hatte er andere Sorgen, als sich um die Brühler Falknerei zu kümmern.

Immerhin mag aber das, was Clemens August in Brühl noch vorfand, genügt haben, um sein Interesse an einer Jagdart zu bestärken, die dann seine große Leidenschaft wurde. Sein Lehrmeister wurde der Freiherr Veit Jörg v. Arzt, den er zum Obrist-Falkenmeister bestellte, „da S. Churf. Dhlcht darauf bedacht seynd, welcher gestalten Sie dero bereits angefangene Falknerey in einen noch besseren stand setzen und darin fürterhin erhalten, nicht weniger sich solcher lustbahrkeit behöriger maßen theilhaftig machen wollen . . .“¹⁰⁾.

Ein denkwürdiger Tag für die Brühler Falknerei wurde dann der 3. Juli 1725. An diesem Tage erließ Clemens August von Brühl aus — eine Woche, bevor er den Grundstein zur Augustusburg legte — ein Edikt, in dem er allen seinen Untertanen bei Strafe verbot, auf Reiher und Milane zu schießen¹⁰⁾. Den Standesherrn des Erzstifts konnte er allerdings nichts durch Edikt verbieten. Deshalb schrieb er in dieser Sache — ebenfalls Bruell, den 3. Julij 1725 — an den Ritterschafts-Direktor Frhr J. J. Walbott v. Bassenheim zu Bornheim einen verbindlichen, aber unmißverständlichen Brief:

„Edler lieber getreuer, es ist euch bekant, was für eine große lustbahrkeit wir hiesiger orthen mit der Reiger (Reiher) und Milanen Baitz finden, also daß (wir) gemeint seynd, unß solcher jährlich zu seiner zeit theilhaftig zu machen. Damit nun diese lustbahrkeit ehender vermehrt alß gemindert werde, so wird erfordert, daß in diesem unserem rheinischen Ertzstift sich Jederman des schießens auf die Reiger und Milanen enthalte. Welches auf daß geschehe, wollen wir euch alß Directori des Ritterschaftlichen Collegii hiemit aufgetragen haben, allen und jeden unseres rheinischen Ertzstifts Cavalieren zu erkennen zu geben, wie lieb und angenehm unß sein werde, wan sowohl für sich selbst sie sich das schießen auf die Reiger und Milanen entübrigen, alß auch daran sehen lassen, daß die ihrige desgleichen thun müssen. Ihr werdet wissen, wie solchs ahm besten anzugehen, damit unser Vorhaben erreicht werde. Und verbleiben euch übrigens mit gnaden wohl gewogen“¹¹⁾.

„Bruell, den 6. Julij 1725“ erließ Clemens August dann auch ein ausführliches „Falkonerey Reglement“ und bestellte Peter Danckers zum Raiger- und Milanenmeister sowie Heinrich v. Werth zum Hasen-, Kräh- und Älsteren (Elstern)-Meister¹⁰⁾.

Mit dem Tatendrang seiner 25 Jahre gestaltete Clemens August die Brühler Falknerei völlig um. Vor allem erkannte er,

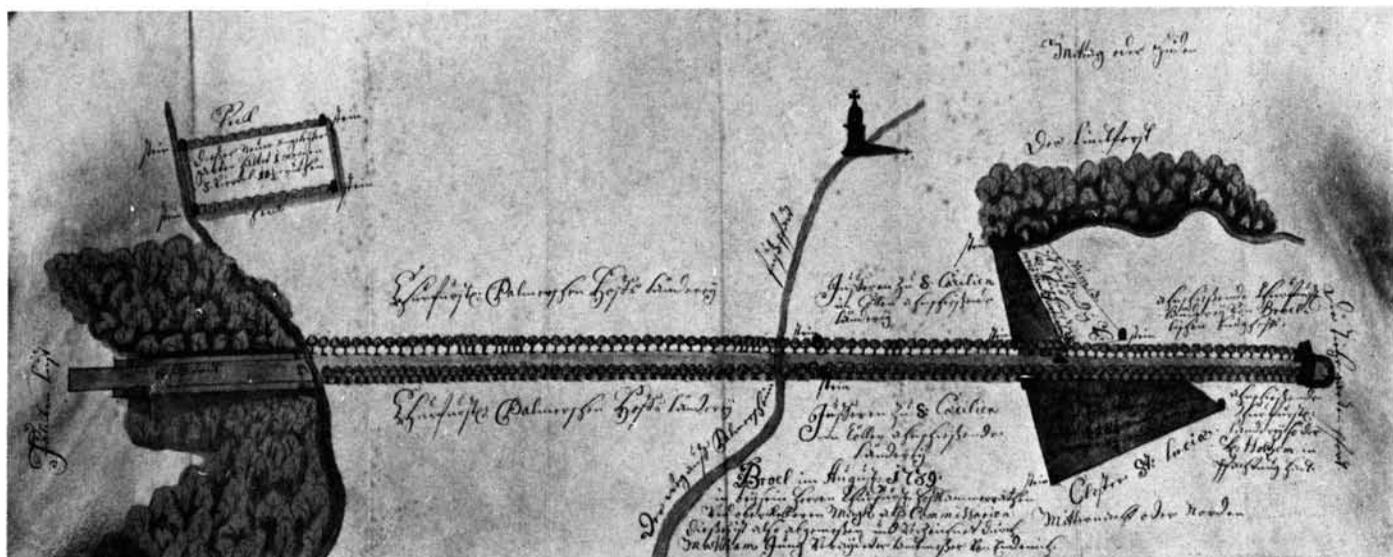
daß es unzweckmäßig war, die Beizjagd in althergebrachter Weise vom Schloßpark her auszuüben, und daß sich als Standort für die Falkner viel besser der Palmersdorfer Forst eignete, über den die im Schloßpark horstenden Reiher hinwegstrichen, wenn sie in den Rheinauen ihre Nahrung suchten. Deshalb befahl er alsbald, in diesem Forst ein Schloßchen zu bauen, das ganz auf die Falkenjagd ausgerichtet sein sollte.

Bei dieser Standortwahl kümmerte sich der junge Kurfürst nicht darum, daß der Palmersdorfer Forst nicht dem Erzstift gehörte, sondern dem Stift St. Cäcilien — aus dem alten Kloster war schon seit Jahrhunderten ein freiadliges Damenstift geworden — zu Köln. Ohne nach Eigentumsrechten zu fragen, ließ er zum Schloßpark hin eine Schneise durch den Forst schlagen und an deren östlichem Endpunkt mit dem Bau seines Jagd Schlosses beginnen¹²⁾.

Das ließen sich aber die Stiftsdamen von St. Cäcilien, die offensichtlich bei ihren standesherrlichen Verwandten Rückhalt fanden, nicht gefallen. Erst Anfang 1730 — also ein halbes Jahr nach der Grundsteinlegung — einigte man sich nach zähen Verhandlungen — während derer Clemens August unbeirrt weiterbauen ließ — darauf, daß der widerrechtlich okkupierte Forst zwar nicht wieder herausgegeben, aber doch für ein Mehrfaches des damals für solche Gehölze üblichen Preises angekauft werden mußte.

Es ist interessant, den von dem Prokurator des Stifts St. Cäcilien am 5. Febr. 1730 geschriebenen Kaufvertrags-Entwurf¹³⁾ mit dem nachmaligen Vertragstext zu vergleichen: In dem Entwurf ist von anderer Hand — offenbar von dem Vertreter Clemens Augusts — ein Passus gestrichen worden, durch den dem Käufer verboten werden sollte, die umliegenden Grundstücke des Stifts St. Cäcilien zu betreten oder betreten zu lassen. Durch diese Klausel wäre der Bau des Schlosses Falkenlust praktisch lahmgelegt worden, da die Baustelle sonst nur über einen schmalen Karrenpfad zu erreichen war. So weit wollten die Stiftsdamen aber anscheinend nicht gehen. Sie ließen die Streichung zu, da die durch die Bauarbeiten u. dgl. an den Äckern des Stifts angerichteten Flurschäden selbstverständlich ersetzt werden mußten.

Wichtiger als diese Streichung war der in der selben Handschrift an zwei Stellen eingefügte Zusatz, daß der Käufer „alß



Die Falkenlust Allee im Jahre 1739. Großer Forst (Falkenlust Waldchen) und Lindforst angedeutet. In der Mitte querlaufend der Eichweg mit dem an der Stelle der alten Eiche errichteten Steinkreuz. — Foto Landeskonservator Rheinland.

hertzog in Bayern“ handle. Damit war juristisch klargestellt, daß Clemens August — der im Vertragstext selbstverständlich mit seiner Großen Titulatur erscheint — den Palmersdorfer Forst nicht als Kurfürst für das Erzstift, sondern als Privatmann für sein Privatvermögen kaufte¹⁴⁾.

Dementsprechend lautete der Kaufvertrag¹⁵⁾:

„Kundt undt zu wissen seye hiemit, daß nach gepflogener reifflicher überlegung undt befundenem offenbahrem der kirchen nutzen ahn den hochwürdigst-durchleuchtigsten fürsten undt herrn, herrn Clemens August, ertzbischoffen zu Cölln, des heyl. Röm. Reichs durch Italien ertzkanzleren undt churfürsten, legatum natum des heyl. Apostolischen Stuhls zu Rom, bischoffen zu Hildesheimb, Paderborn, Münster undt Osnabrück, in Ob- undt Nieder-Bayern, auch der Oberrn Pfaltz, in Westphalen undt zu Engern hertzogen, pfaltzgrafen bey Rhein, landtgrafen zu Leuchtenberg, burggrafen zum Stromberg, Grafen zu Pymont, herrn zu Borkeloh undt Werth pp. alß hertzogen in Ober- undt Niederen Bayern die hochgebohrene frau gräfin Maria Sophia von Franckenberg, äbtissin des freyadelichen stiftts zu St. Cäcilien binnen Cölln, frau zu Rondorff, Marstorff, Palmerstorff undt Stommel pp. den nechst bey Brüel gelegenen so genandten Palmerstorffer Forst, wie selbiger in angehefftetem plano ab- undt ausgemeßen sich zeigt, vor die summ von drey tausent reichsthalern, ad 80 alb., welche gelder vor extradition dieses brieffs baar abgeführt worden, mit vorwißen des capituls kauff — undt erblich übertragen habe, übertragen auch hiemit undt in krafft dieses dergestalt, daß höchstbesagte ihre churfürstl. dchlcht alß hertzog in Bayern von nuhn ahn inskünfftig über gedachten busch alß über andere ihre eigener güter gnädigst schalten undt walten könne.

Zu deßen versicherung ist dieses kauff-instrument von hochgedachter frau äbtissin eigenhändig unterschrieben undt mit ihrem angebohrnen petschaft gefertigt, auch des freyadelichen capituls signet beygesetzt worden. Cölln den 11 Februarij 1730, jahrs.

(gez.) C. Maria Sophia gräffin von Franckenberg abtissin“.

Diesen Vertrag nahmen die Brühler Schöffen am 4. März 1730 zu ihrem Gerichtsprotokoll¹⁶⁾ und beurkundeten:

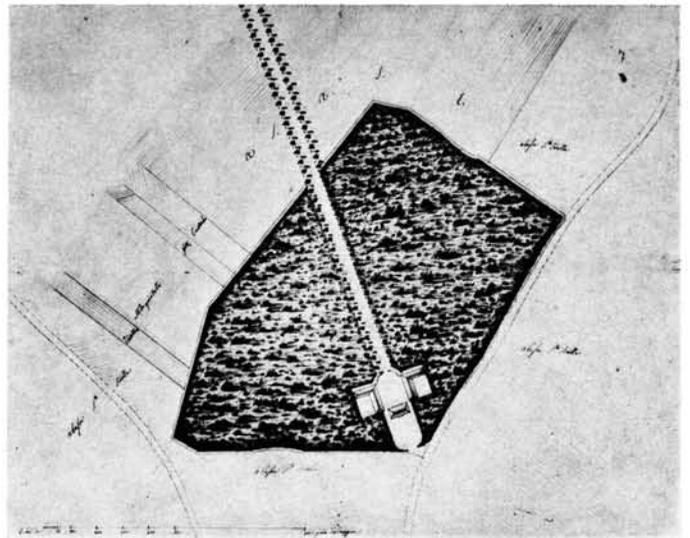
„... nahmens höchstemelster seiner Durchlaucht alß Hertzogen in Bayern (ist) deroselben würcklicher Gehaimrat, Ober Kriegs- undt Bawcommissarius Herr Baron von Schiller nicht allein in würckliche possession undt besitz sothanen Forsts servatis servandis (unter Beachtung der nötigen Rechtsformalitäten) gesetzt, sondern auch darahn hiesigen Gerichts üblichem Gebrauch nach geerbet, ermelte Abtissin undt Capitul aber enterbet worden. So geschehen binnen ermeltem Palmstorffer Forst...“.

In dem Gerichtsprotokoll wird ausdrücklich vermerkt, daß der Palmersdorfer Forst so verkauft wurde, „wie derselb unterm 15. Xbris (Dezember) 1729 durch Adolph Mühlens, veraydeten Landtmeßer, gerichtlich ab- undt außgemeßen worden“. Dieser Vermessungsbericht ist als solcher heute uninteressant. Wichtig ist aber der dem Kaufvertrag angeheftete — bisher unbekannte — Mühlens'sche Lageplan, da er den ursprünglichen Grundriß des Schlosses Falkenlust zeigt, in dem die quadratischen Abschlüsse der Nebengebäude noch nicht vorgesehen waren.¹⁷⁾

3.

Der Lageplan zeigt auch, daß die Bäume der „Falkenluster Allee“, die Falkenlust mit dem Schloßpark verbindet, schon

Ende 1729 angepflanzt waren, obwohl zu jener Zeit das Gelände dieser Allee zum großen Teil noch fremdes Eigentum war. Auch hier ließ Clemens August vollendete Tatsachen schaffen, bevor er die Grundstücke erwarb. Am 23. Nov. 1731 kaufte er von den Brüdern Johann und Wilhelm Esser 3 Morgen Acker „zwischen dem Thiergarten undt Falkenlust“ und von den Eheleuten Michael Mey, Pingsdorf, 3 1/2 Viertel Acker daneben¹⁸⁾. Mit dem Stift St. Cäcilien wurde er erst acht Jahre später handelseinig. Nachdem er schon längst „zu mehrerer dero hohen commoditaet einen geraden weeg von derselben Falckenlusthaus biß auff den Thiergarthen zu Bruel durch unseres stiftts-hoff zu Palmerstorff länderey verfertigen und mit bäumen absetzen lassen“, verkauften ihm Äbtissin und Capitel von St. Cäcilien am 12. Aug. 1739 das Gelände dieses Wegs mit beiderseits einem abgesteinten Streifen von 16 Werkschuh Breite für 300 Thaler¹⁹⁾. Am 10. Okt. 1740 schließlich verkauften die Erben Cyriacus Buschmann noch 3 1/2 Viertel Land „am Lindenbüschlein“²⁰⁾.



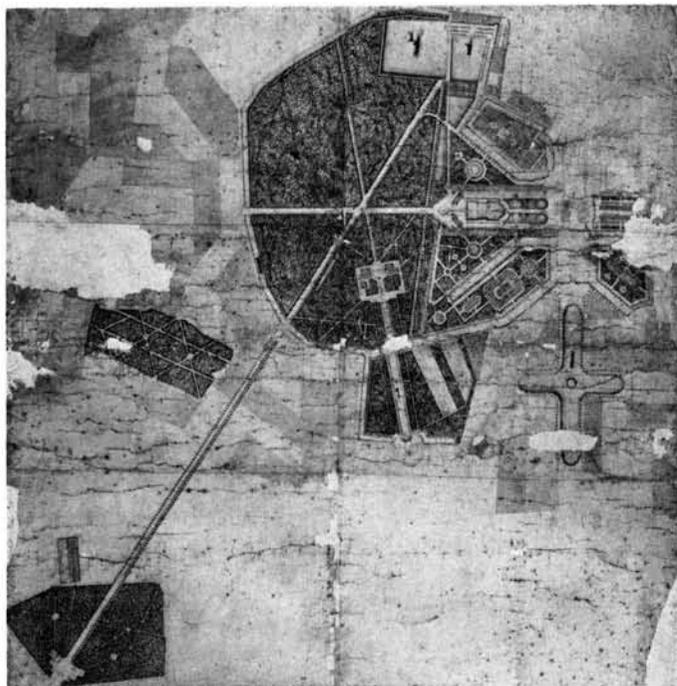
Falkenlust im Jahre 1729. Plan des Landmessers Adolph Mühlens. — Foto Hauptstaatsarchiv Düsseldorf.

Als das Schloß Falkenlust fertiggestellt und in die Obhut des Verwalter-Ehepaars Peter Schmolders gegeben war, erwies es sich als zweckmäßig, dort auch einen Gemüsegarten anzulegen. Deshalb kaufte Clemens August, vertreten durch Schmolders, am 4. Juli 1737 von den Eheleuten Johann Cadusch und Gottfried Gatzen 2 Morgen Acker „am Falckenlustbusch“¹⁹⁾. Dieser Gemüsegarten ist auf dem sogenannten Girard'schen Gartenplan eingezeichnet. Das ist ein weiteres Argument für die Meinung, daß der Gartenplan nicht von Girard selbst stammt, sondern frühestens 1738 gezeichnet worden ist²⁰⁾.

Alle diese Verträge ließ Clemens August als Herzog in Bayern abschließen, und als solcher wurde er auch in den Protokollen des Gerichts Brühl angeerbt. Selbstverständlich ließ er die Kaufpreise samt Nebenkosten durch das Hofschatzamt bezahlen. Dabei unterzeichnete er aber offenbar gewöhnlich nur die Zahlungsanweisungen, ohne die für eine ordnungsmäßige Verbuchung erforderlichen Unterlagen beizufügen. Das zeigt ein auf die Anerbung des Gemüsegartenlands bezüglicher Aktenvermerk: „Anno 1738 den 9.ten februarij ist dieser Protocol Extract wegen angeerbter ungefähr 2 Morgen Land bey Falkenlust für Ihre Churfürstl. Dchlcht als Hertzog in Bayern durch einen von Obriststallmeister Baron v. Roll geschickten

Hofflaquey zum Generalhoffschatzamt eingeliefert worden; wo aber der Kaufbrieff darüber geblieben ist, weiß man bey dem Gen. Hoffschatzamt so wenig als wie es mit obigen gekauften zwey Morgen Land zugegangen ist“¹⁹⁾.

Erst nach Clemens Augusts Tode fand man die von ihm als Herzog in Bayern abgeschlossenen Grundstückskaufverträge in seinen Privatpapieren. Der mit der Nachlaßabwicklung beauftragte Hofrat Isaac stellte sie 1763 zusammen unter dem bezeichnenden Titel: „Specification deren in einer großen, von des Hn. Staatsministern Frhn. v. Belderbusch Exc. mir zugestellten Schachtel befindlicher Briefschaften“¹⁹⁾.



Der Girard'sche Gartenplan. Links unten Schloß Falkenlust mit Wäldchen und Gemüsegarten. Bildmitte links der Lindforst. — Foto Rhein. Bildarchiv.

4.

Falkenlust war demnach kein „Staatliches Schloß“, sondern die luxuriöse Privatvilla eines passionierten Falkenjähgers namens Clemens August v. Wittelsbach, Herzogs in Bayern, der neben anderen ertragreichen Würden auch die eines Kurfürst-Erzbischofs von Köln innehatte, mit deren Einkünften er seine persönlichen „Lustbahrkeiten“ finanzierte. Diese Tatsache erklärt viele Eigenarten dieses Jagdschlösses. In der Dekoration wird immer wieder auf die Falkenjagd angespielt, auf die Farben des Hauses Wittelsbach, auf den Hausherrn persönlich —, aber kein Fremder würde erkennen, daß dieser Hausherr auch Erzbischof war.

Darin zeigt sich, daß das Schloß Falkenlust eine ganz andere Funktion hatte als das Schloß Augustusburg: Die Augustusburg war eine landesherrliche Residenz, in der es notwendigerweise zeremoniell herging; in Falkenlust dagegen konnte Clemens August als Privatmann — „sans gêne“ — tun und lassen, was er wollte.

Nach dem Tode Clemens Augusts wäre Falkenlust kraft Intestat-Erbrechts²¹⁾ in das Eigentum des Hauses Wittelsbach übergegangen, wenn Clemens August nicht unmittelbar vor seinem Tode ein Testament errichtet hätte, in dem er seine

Familie enterbte und seinen Nachfolger in der Kurwürde sowie das Erzstift Köln zu Universalerben einsetzte. Von diesem Testament und dessen — vergeblicher — Anfechtung durch das Haus Wittelsbach wird an anderer Stelle berichtet werden. Hier sei nur auf zwei Konsequenzen hingewiesen, die sich daraus ergaben, daß Falkenlust zu einem privaten Nachlaß gehörte, der umstritten war und dessen Überschuldung anfangs befürchtet wurde: Sofort nach Clemens Augusts Tode machte man eine Bestandsaufnahme²²⁾, bei der — wie es sich für eine ordnungsgemäße Nachlaß-Inventur gehört — auch die geringsten Kleinigkeiten aufgezeichnet wurden, und bald darauf wurden die wertvollsten Stücke des Inventars — insbesondere die kostbaren Porzellanfiguren — öffentlich versteigert. Beides wäre nicht nötig gewesen, wenn das Schloß Falkenlust samt Inventar Staatseigentum gewesen wäre. Die Versteigerung des Porzellans — zur Tilgung seiner privaten Nachlaßschulden — hatte Clemens August in seinem Testament ausdrücklich angeordnet.

Das Schloß als solches brauchte aber nicht verkauft werden. Ende 1784, als Clemens Augusts Nachfolger in der Kurwürde, Max Friedrich v. Königsegg, gestorben und das Erzstift Köln somit Alleinerbe geworden war, ließ sich Kurfürst-Erzbischof Maximilian Franz Bericht über den Stand der Nachlaßabwicklung erstatten. Hofrat Isaac, der seit über 20 Jahren damit beschäftigt war, die Wirrnis zu entwirren, legte ihm am 11. Nov. 1784 einen „Status Activorum et Passivorum“ vor²³⁾. In diesem Status werden auf der Aktivseite zahlreiche Liegenschaften von beträchtlichem Wert aufgeführt — darunter als Nr. 2 der „Palmsdorfer Forst, modo Falkenlust“ —, während auf der Passivseite nur noch verhältnismäßig geringfügige und zudem meist bestrittene Schulden erscheinen.

5.

Clemens Augusts Verschwendungssucht hatte das Erzstift Köln an den Rand des Staatsbankrotts getrieben. Deshalb wurde zu seinem Nachfolger absichtlich der als sehr sparsam bekannte Domdechant Max Friedrich v. Königsegg gewählt. Erwartungsgemäß bestanden dessen erste Regierungshandlungen darin, daß er den maßlos aufgeblähten Hofstaat rigoros verkleinerte. Dutzende von hochbezahlten Nichtstuern verloren ihre Pfründen. Dutzende von Zuckerbäckern, Soßenköchen, Silberputzern, Heiducken, Trabanten und Lakaien wurden entlassen²⁴⁾. Der Etat der Hofmusik wurde stark gekürzt. Die sehr kostspielige²⁵⁾ Falknerei wurde ganz aufgelöst. So gab es nach 1760 keine Falkenjagden mehr. Damit hatte das Schloß Falkenlust seinen Sinn verloren. Es war ein „höchstpersönlicher Maßanzug“ Clemens Augusts, der keinem seiner Nachfolger in der Kurwürde paßte. Insbesondere Max Friedrich v. Königsegg, der seine Pflichten als Erzbischof und als Landesherr eines verarmten Landes sehr ernst nahm, wußte mit dieser geerbten Luxusvilla nichts anzufangen. Er war zwar so kunstsinnig, Falkenlust nicht — wie etwa das Schloß Herzogsfreude — sofort abbrechen zu lassen, hat sich aber nie dort aufgehalten, sondern das Schloß als Kunstdenkmal zu jedermanns Besichtigung freigegeben. So wurde Falkenlust jetzt zu einer weithin berühmten „Touristenattraktion“. 1763 wurde es von den Mozarts, 1767 von Lady Mary Coke und 1788 von J. G. Lang bewundert²⁶⁾.

Auch die Maille-Bahn²⁷⁾ in der Falkenluster Allee wurde seit 1760 nicht mehr bespielt. Das zeigt ein Gesuch der Witwe Schmolders, die seit dem Tode ihres Mannes 1752 Schloßverwalterin war, von Ende 1761²⁸⁾. In diesem Gesuch bat sie,

Clemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

das an einen von ihr gepachteten Acker angrenzende Stück der mit Ziegelsplitt belegten Maille-Bahn wieder urbar machen und beackern zu dürfen; dem wurde sofort stattgegeben.

Nach dem Tode der Witwe Schmölders erhielt Joh. Wilhelm Gerard die Verwalterstelle, und nach dessen Tode 1789 hütete seine Witwe Cäcilia Münster das Schloß. Gegenüber den zuchtlosen französischen Truppen, die nach 1794 das Land überfluteten, war aber die alte Frau hilflos. Falkenlust wäre verwüstet worden, wenn sich nicht ein junger Brühler namens Ferdinand Hackspiel tatkräftig um das Schloß gekümmert hätte²⁹⁾.

Unterm 18. Sept. 1797 bat Hackspiel um die Verwalterstelle, die einige Tage vorher durch den Tod der Witwe Gerard frei geworden war³⁰⁾. In diesem Gesuch schrieb er:

„Die Rettung und Erhaltung dieses kostbaren, ganz einsam gelegenen Gebäudes ließ ich Unterzeichneter mir noch bei Lebzeiten der seel. Verwalterin, welche als eine alte und abgenutzte Person diesem Amte gar nicht mehr gewachsen war, besonders angelegen sein, und dies zwar ohne irgend einige Vergeltung; unermüdet setze ich/wie die Beilage bezeugt/ meine Tage und (meine) nächtliche Ruhe, ja selbst mein Leben an dessen Beschützung, und ohne mich wäre es wohl vielleicht ein Raub der Flammen oder ein Gegenstand wilder Krieger geworden“.

In den Beilagen bestätigten ihm der Schöffe J. J. Martini und der Kastellan der Augustsburg P. Plentz, daß er auch in Brühl oft Plünderungen und Zerstörungen unter Lebensgefahr verhindert habe.

Daraufhin erhielt Hackspiel die Verwalterstelle mit einem Monatsgehalt von 3 Reichstalern. Schon am 5. Nov. bat er aber um Gehaltserhöhung, um einen Nachtwächter einstellen zu können, da fast allnächtlich Diebe sich bemühten, „die eiserne Galantur“ (das hohe Hofgitter) auszubrechen. Als dieses Gesuch abgelehnt wurde, erklärte er nachdrücklich, Diebstähle nicht mehr verhindern zu können. Jetzt erst wurde sein Gehalt auf 12 Reichstaler erhöht.

6.

Am 24. Fl. VI (13. 5. 1798) wurden die alten kurfürstlichen Behörden endgültig durch französische Verwaltungsstellen ersetzt. Die neugebildete Municipalité Bruhl übernahm Hackspiel als Falkenlust-Hausmeister, hatte aber kein Interesse daran, das Schloß, das jetzt eine „Nationaldomäne“ geworden war, als kostenfressendes Museumsstück zu erhalten, sondern bemühte sich, den Weisungen der Zentralverwaltung entsprechend, daraus ein Renditeobjekt zu machen. So ließ sie am 1. Fru. VI (18. Aug. 1798) das noch vorhandene Mobilien öffentlich meistbietend versteigern³¹⁾ und bot dann am 24. Fru. VI das Schloß — neben anderen vormals kurfürstlichen Ge-

bäuden — auf einem großen Plakat öffentlich zu meistbietender Anmietung aus:³²⁾

„Une jolie maison de campagne dite Falkenlust, ou maison de chasse, située à un quart de lieue de Bruhl, du côté de Bonn, consistant en de très-beaux appartements, écuries et logement de concierge, close de balustrades en fer, occupé par un conciergé“.

Meistbietender blieb dabei anscheinend ein „Bürger Schaafhausen“ aus Köln, denn dieser wurde bei einer zweiten, am 24. Vt. IX durch den Unterpräfekten durchgeführten öffentlichen Vermietung³²⁾ als Vormieter erwähnt.

Bei der zweiten Vermietung erhielt F. Hackspiel für 200 frs jährlich den Zuschlag. Er konnte sich diese verhältnismäßig hohe Miete leisten, weil er in den Nebengebäuden eine Branntweinbrennerei eingerichtet hatte.

Anderthalb Jahre später mußte die Domänenverwaltung Renditeobjekte für die Dotation der Senatorie Poitiers zusammenstellen. In dieser Dotations-Liste³³⁾ erscheint — als einer der letzten von 122 Posten — „un pavillon isolé“, mit dem nur Falkenlust gemeint sein kann, mit einem Jahresertrag von 200 frs und einem Taxwert von 6000 frs.

Durch diese Dotation sollte dem jeweiligen Senator von Poitiers ein standesgemäßes Einkommen als fundierte Rente gewährleistet werden. Über die einzelnen Renditeobjekte durfte der Senator nur mit ausdrücklicher kaiserlicher Genehmigung verfügen. Aufgrund einer solchen Sondergenehmigung gab der Divisionsgeneral Claude Henry Belgrand de Vaubois, Senator von Poitiers, am 23. Fri. XIV durch einen vor dem Präfekten von Vienne geschlossenen Tauschvertrag mehrere seiner Renditequellen — darunter Falkenlust — an einen Henry Moynat in Paris ab.³⁴⁾

Am 29. Juni 1807 verkaufte dann dieser Henry Moynat über einen Vermittler in Aachen „le pavillon de Falkenlust et dependances“ für 14 000 frs an den Spekulanten Louis Clausen in Vochem³⁵⁾. Das war für Clausen ein „Schnäppchen“, denn diese 14 000 frs konnte er mühelos durch Abbrucherlöse wieder hereinholen, von dem Wert des Grundstücks³⁶⁾ ganz zu schweigen. Anscheinend wußte er zunächst gar nicht, was er mit dem Schloß machen sollte, denn am 19. Sept. 1807 erteilte er seinem Freunde, dem Brühler Domänenempfänger J. B. Rosel, Vollmacht, über das Objekt für seine Rechnung beliebig zu verfügen. Dann fand er aber Kontakt mit den Brüdern Boisserée in Köln, die sich damals ebenso eifrig wie ertragreich in dem Handel mit vormals geistlichem Grundbesitz betätigten³⁷⁾. Und da griff Sulpiz Boisserée zu, der am 7. Apr. 1806 von seinem Freunde Karl Friedrich Reinhard Blankovollmacht erhalten hatte, für ihn irgendwo im Rheinland einen Landsitz zu erwerben. So kaufte am 22. Okt. 1807 „le sieur Sulpice Bois-

serée“, handelnd für „sieur Charles Reinhard, commandant de la Légion d'Honneur et membre de l'Institut, demeurant à Paris“, das Schloß Falkenlust samt Zubehör für 22 000 frs an³⁸⁾.

Damit begann für Falkenlust eine neue Epoche, von der hier nicht mehr zu berichten ist.

- 1) Das Original dieser Schenkungsurkunde — der ältesten Urkunde für den Brühler Raum — ist verschollen. Eine zuverlässige auszugsweise Abschrift (REK I.323) liegt in der Staatsbibliothek Hannover.
- 2) Das Wort „forestis“ sagte in jener Zeit nichts über die Größe des betreffenden Waldes aus, sondern besagte nur, daß Viehtrieb und sonstige Fremdnutzungen darin unzulässig waren.
- 3) Dieses Wort besagt, daß der Herr einer solchen Grundherrschaft unabhängig — „immun“ — von der Königsgerichtsbarkeit Recht sprechen und auch Todesstrafen verhängen durfte.
- 4) Als „Weistum“ bezeichnet man die Aufzeichnung des bei einem bestimmten Gericht geltenden Gewohnheitsrechts. Das Palmersdorfer Weistum ist abgedruckt bei H. Aubin, Die Weistümer der Rheinprovinz, Bd. II. 2, Bonn 1914, S. 39.
- 5) Palmersdorfer Gerichtsbuch, HAK St. Cäcilien Akten 40 c.
- 6) HStAD Kurköln Urk. 5317.
- 7) HStAD Roer-Departement Nr. 3171 — W. Kordt, Die Gärten von Brühl, Köln 1965, S. 71, weiß dieses Waldstück nicht einzuordnen, da er dessen Geschichte nicht kennt.
- 8) Als „Vogelherd“ bezeichnete man früher eine Anlage, in der Zugvögel mit Netzen gefangen wurden. Solche Vogelherde kann man heute noch in den Mittelmeerländern sehen.
- 9) Ein Falkenmeister Andries wird 1490 erwähnt (HAK Geistl. Abt. Nr.99 b); vermutlich gab es aber auch schon früher Falkener in Brühl.
- 10) HStAD Kurköln II.857 — In Brühl gab es ursprünglich eine hohe Falkenjagd auf Reiher und Milane sowie eine niedere Falkenjagd auf Hasen, Krähen und Elstern. 1731 gab Clemens August die niedere Falkenjagd auf. Er erließ ein neues Falkenerey-Reglement und ernannte Peter Danckers zum Reihermeister und Henrich Danckers zum Milanenmeister.
- 11) E. v. Oidtmann in Annalen 96,110.
- 12) HStAD Kurköln IV.559 — Als Tag der Grundsteinlegung nennt J. Ph. Vogel in seiner Choreographie der Stadt Brühl, Bonn 1775, den 16. Juli 1729. F. E. v. Mering nennt in seiner Biographie Clemens Augusts, Köln 1851, den 16. Juli 1727. Das durch ein im HStAD aufbewahrtes Tagebuch belegte Datum — 18. Juli 1729 — bringt Max Braubach in dem Katalog zur Clemens-August-Ausstellung 1961 S. 69. Unterm 18. Juli 1729 wurden auch die ersten Ausgaben für Falkenlust in den Bau-rechnungen verbucht, HStAD Kurköln IV.4355.
- 13) HStAD Kurköln IV.559.
- 14) Deshalb wurde auch das auf diesem Grundstück gebaute Schloß Clemens Augusts Privateigentum. Das damals in Kurköln inso- weit geltende Gemeine Recht bestimmte ebenso wie heute das Bürgerliche Gesetzbuch, daß alle Aufbauten, die fest mit einem Grundstück verbunden sind, Eigentum des Grundstückseigen- tümers sind. Wer die Aufbauten bezahlt, ist dabei gleichgültig. — Vermutlich hat Clemens August gerade deswegen nicht auf

erzstiftischem Land gebaut. Auch für das Schloß Herzogsfreude — das er, wie schon der Name besagt, ebenfalls als Herzog in Bay- ern baute — kaufte er Privatgrundstücke an, obwohl fast das ganze Gelände ringsum dem Erzstift gehörte.

- 15) HStAD Kurköln Urk. 5503.
- 16) HStAD Kurköln II.1384 — Als „Enterbung“ (des Verkäufers) und „Anerbung“ (des Käufers) bezeichnete man damals den Rechtsvorgang, den man heute „Umschreibung im Grundbuch“ nennt.
- 17) Dieser Lageplan war bisher der in FN 15) bezeichneten Urkunde beigeheftet, ist aber jetzt in den Bestand Plankammer übernom- men worden.
- 18) HStAD Kurköln Urk. 5521 und Urk. 5530.
- 19) HStAD Kurköln II.1384 — Diese Papiere belegen u. a. auch, daß Clemens August das Schloß Herzogsfreude als Privatmann erbaut und daß er als Domherr von Lüttich ein Stadt- palais in Lüttich „Hôtel de Bavière“ gekauft hatte. Als dann seine Bemühungen, auch Fürstbischof von Lüttich zu werden, fehlschlügen, hatte er dieses Palais wieder verkauft und den Erlös den Barmherzigen Brüdern in Münster geschenkt.
- 20) Vgl. hierzu Kordt aaO. (FN 7) S. 49.
- 21) Als „Intestat-Erbrecht“ bezeichnete man damals den Rechtsvor- gang, der heute „Gesetzliche Erbfolge“ genannt wird.
- 22) HStAD Kurköln II.266.
- 23) HStAD Kurköln II.242.
- 24) Für die verbleibenden Bediensteten wurde eine straffe Dienst- aufsicht eingeführt, die dem Müßiggang, der Bestechlichkeit und den Unterschlagungen, die unter Clemens August üblich waren, ein Ende setzte. Deshalb jammerten die Lakaien, deren Livree nun nicht mehr die Wittelsbacher Farben weiß-blau, sondern die Königsegg-Farben schwarz-rot zeigte:
„Bei Clemens August trug man Blau und Weiß, da lebte man wie im Paradies. Bei Max Friedrich trägt man Schwarz und Rot, da leidet man Hunger wie die schwere Not!“
Dieser Lakaien-Spruch wurde in späteren Zeiten oft so aus- gelegt, als ob alle Kurkölnner vor 1761 besser gelebt hätten als nachher. Davon kann aber keine Rede sein. Darüber, daß auch und gerade unter Clemens August nur eine ganz kleine Gruppe von Leuten „wie im Paradies“ lebte, während fast alle Unter- tanen — auch in Brühl — schwere Not litten, wird gesondert berichtet werden.
- 25) Die jährlichen Gesamtkosten der Brühler Falknerei lassen sich schwer abschätzen, da die einzelnen Ausgaben in verschiedensten Rechnungen unter verschiedensten Titeln verbucht wurden. Nach dem Reglement erhielten die beiden Falkenmeister zusammen eine Jahrespauschale von 10 000 Gulden; daneben wurden aber noch viele Leistungen besonders vergütet; der Obrist-Falken- meister erhielt ein bares Gehalt von 1000 Gulden sowie Neben- vergütungen; insgesamt mag die Falknerei jährlich mindestens 18 000 Gulden gekostet haben.
Zum Vergleich: Zu Clemens Augusts Zeit gab es in Brühl nur einen einzigen Lehrer. Als Jahresgehalt bezog er — neben eini- gen Gulden Schulgeld — 14 Malter Roggen im Wert von etwa 120 Gulden. Von dem, was Clemens August für seine Falknerei ausgab, hätte man also etwa 150 Lehrer besolden können. Da man das nicht tat, waren damals schätzungsweise 60 % der Brühler Analphabeten, und sogar einige Ratsherren konnten nur mit Mühe ihre Namen schreiben.
- 26) Vgl. W. Hansmann, Schloß Falkenlust, Köln 1973, S. 85 ff.



Kreissparkasse
Köln über 100 Zweigstellen
in Stadt und Land

- ²⁷⁾ Zu dieser Maille-Bahn vgl. W. Hansmann aaO. S. 23. Sie lag aber nicht in der Mitte, sondern am Rande der Falkenluster Allee.
- ²⁸⁾ HStAD Kurköln IV.1641.
- ²⁹⁾ Ferdinand Hackspiel, geboren 1772 als Sohn des Brühler Gastwirts und Ratsherrn Jakob H., hat durch seine guten französischen Sprachkenntnisse und durch sicheres Auftreten in den 1790er Jahren in Brühl viel Unheil verhütet. Als Major Marées im Sommer 1797 Kartierungsarbeiten im Brühler Raum durchführte — Vorarbeiten zur „Tranchot-Karte“ — gab ihm die Municipalité Brühl F. Hackspiel als Dolmetscher und ortskundigen Führer bei. Marées war von Hackspiels Fähigkeiten so begeistert, daß er ihn im Oktober 1797 auf dem Dienstweg als ständigen Begleiter anforderte und die Municipalité Brühl ersuchen ließ, für ihn ein Reitpferd anzuschaffen. Darauf erklärte Hackspiel aber, daß er keine Lust mehr habe, bei der Kartierung mitzuarbeiten, da er die Stelle als Falkenlust-Verwalter erhalten habe (HStAD Lande zwischen Maas und Rhein Nr. 814). — 1806 übernahm F. Hackspiel die Gastwirtschaft seines Vaters in der Kölnstraße.
- ³⁰⁾ HStAD Lande zwischen Maas und Rhein Nr. 874.
- ³¹⁾ HAK Edikte XVII.63.
- ³²⁾ HAK Franz. Verwaltung Nr. 571.
- ³³⁾ HSTAD Roer-Departement Nr. 588 — Zu dieser Dotation gehörte u. a. auch die Hubertusburg in Brühl, der Weilerhof und das Cardorfer Gut des Klosters Benden. Alle Dotationsobjekte wurden von den örtlich zuständigen Domänenbüros verwaltet, die jeweils die Reinüberschüsse nach Poitiers überwiesen.
- ³⁴⁾ Notar Wienkens, Aachen, UR-Nr. 209.
- ³⁵⁾ Notar Schmitz, Brühl, UR-Nr. 153 — Louis Clausen, geb. 1771 in Hückeswagen, Winkeladvokat in Köln, hatte im Jahr XI die um 21(!) Jahre ältere Tochter Anna Gertrud des sehr wohlhabenden Vochemer Fronhelfen Johann Bollig geheiratet.
- ³⁶⁾ Ein Streit zwischen Clausen und der Forstverwaltung, die das Falkenluster Wäldchen für sich beanspruchte, wurde am 16. 9. 1807 durch den Präfekten Lameth zugunsten von Clausen entschieden (HStAD Roer-Departement Nr. 682).
- ³⁷⁾ Vgl. R. Büttner, Die Säkularisation der Kölner geistlichen Institutionen, Köln 1971, S. 372. — In Brühl ersteigerten die Brüder Boisserée u. a. den Burbacher Hof, zerschlugen ihn alsbald und verkauften das Land parzellenweise mit gutem Gewinn.
- ³⁸⁾ Notar Schmitz, Brühl, UR-Nr. 169.

Aus dem Vereinsleben

Kraftwerk Neurath

Am 24. 4. 1979 führte Jos. Grosse-Allermann uns in das modernste und schönste Braunkohlenkraftwerk der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitäts AG, in die Betriebsverwaltung Neurath.

Am Portier der BV Neurath empfing uns Herr Maxseiner, und schon seine Begrüßung ließ so etwas wie eine vertraute Stimmung aufkommen.

Seinem Vorschlag folgend, fuhren wir zuerst in den Tagebau. Unterwegs dorthin versuchte Herr Maxseiner uns die Wichtigkeit der Braunkohle als Energiequelle im Verein mit Steinkohle, Öl, Gas und Atomenergie klarzumachen.

Im Tagebau Fortuna, auf der 1. Sohle angekommen, verschlug es uns zuerst einmal die Sprache. Bagger, die in 24 Stunden 100 000 t, ja sogar 200 000 t Abraum bzw. Kohle abbauen oder Transportbandstraßen, die kilometerweit durch die Landschaft verlegt sind, hatten wir so nahe noch nicht gesehen. Es war überwältigend.

Die durch die Auskohlung entstehende Mondlandschaft muß wieder rekultiviert werden. In diesem Punkt wird wohl vom RWE im Verein mit den Rheinischen Braunkohlewerken vor-

bildliches geleistet. Neu angelegte Seen, Baum- und Lupinenkulturen sowie Äcker und Wiesen, sind hierfür die besten Zeugen.

In manchen Fällen ist die Umsiedlung ganzer Dörfer unumgänglich. Doch auch in dieser Hinsicht zeigen die Verantwortlichen eine glückliche Hand. Herr Maxseiner leitete unseren Bus durch die Neusiedlungen „Kaster“ und „Königshoven“. Was wir dort sahen, ließ uns aus dem Staunen nicht herauskommen. Häuser, von denen man nur träumen kann, boten sich uns in Serie. Eines schöner als das andere. Nicht nur das. Öffentliche Gebäude, Kirchen, Grünanlagen und Plätze lockerten diese Neu-Dörfer harmonisch auf. Dort müssen wirklich gute Städteplaner und Architekten am Werke sein. Man kann nur sagen: „Nachahmenswert!“

Gegen 13.00 Uhr trafen wir tiefbeeindruckt im Werksgelände wieder ein. Eine Einladung der Betriebsleitung zum Mittagessen mit „Kölsch“ und anschließendem Kaffee schlugen wir natürlich nicht aus.

Frisch gestärkt machten wir dann einen kleinen Rundgang durch das Kraftwerk. Maschinenhaus, Kesselhaus und Leitstand eines der zwei 600 MW (600 000 kWh) Blocks galten unsere Aufmerksamkeit und Bewunderung.



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392
Wesseling, Waldorfer Straße 32

Im Informationsraum, unterstützt mit Dias, stellte Herr Maxseiner uns die gesamte Betriebsanlage noch einmal vor. Bei der anschließenden Diskussion blieb er auf all unsere Fragen über Umwelt- und Emissionsschutz keine Antwort schuldig. Sie wurden von ihm sehr gewissenhaft und ausführlich beantwortet. Fazit: Diese Exkursion ins Reich der Erzeugung von elektrischer Energie war höchst interessant und lehrreich. So etwas sollte in jedem Falle wiederholt werden. Vielleicht im nächsten Jahr zu einem Steinkohle- oder Wasserkraftwerk?

Burg Reichenstein

Am Sonntag, dem 27. Mai 1979, um 9.00 Uhr starteten wir zu unserer diesjährigen Rheintour. Auf dem Programm standen die Rheinburgen im allgemeinen und Burg Reichenstein im besonderen. Nachdem wir die Autobahn in Koblenz-Waldesch verlassen hatten, klärte Jos. Grosse-Allermann uns über Sinn, Zweck, Entstehung und Schicksal der Rheinburgen auf.

Die Fahrt von Waldesch ins Rheintal war einmalig schön. Kurz vor Rhens ließ J. Grosse-Allermann den Bus am Königstuhl anhalten, um uns einige Erläuterungen über die Bedeutung dieses Bauwerks zu geben.

Bei der Fahrt rheinaufwärts galt unsere Aufmerksamkeit den Burgen rechts und links auf den Höhen. Die meisten von uns erfuhren zum erstenmal, wer die Besitzer der Burgen sind. Pünktlich wie gewohnt wurde dann in Rheindiebach zum Mittagessen haltgemacht. Herr Grosse-Allermann hatte wie immer alles bestens organisiert.

Gegen 14.00 Uhr strebten wir frisch gestärkt unser Ziel, die Burg Reichenstein, an. Herr Böhm, der Burgvogt, führte uns persönlich durch die Gemächer, Türme und Gänge, die den Eindruck machten, als wären sie bewohnt. Wir sahen eine Burg, die von der Familie Baron Kirsch-Puricelli in mehreren Generationen in den alten Formen unter Aufwand vieler Mühen und Sorgfalt ausgebaut wurde. Sie birgt eine Geweih- und Waffensammlung, die sehenswert ist. Der Blick von den Zinnen und Türmen auf den Strom und in die Weinberge ist unbeschreiblich schön. Man kann jedem Wanderer am Rhein den Besuch dieser Burg empfehlen.

Bei der Rückfahrt machten wir im alten Rheinstädtchen Bacharach halt. Die guterhaltene Stadtbefestigung, die Ruine der gotischen Wernerkapelle, die Münze, das alte Haus aus dem 14. Jahrhundert, Burg Stahleck, in der heute eine der schönsten Jugendherbergen Deutschlands untergebracht ist sowie eine schöne Rheinpromenade, verlocken immer wieder zu einem Besuch, wenn man schon einmal in der Nähe ist.

Die Rückfahrt verlief wie immer heimatbündlich, harmonisch und wir waren alle der gleichen Meinung: Das war ein herrlicher Tag!

0 Straßburg, 0 Straßburg . . .

Mit diesem alten Soldatenlied auf den Lippen überquerten wir am 9. Juni 1979, um 13 Uhr, die europäische Brücke von Kehl nach Straßburg. Im Büro für Information und Touristik wartete eine junge Dame, die bereit war, uns einige Stunden durch Straßburg zu führen, um uns die wichtigsten Sehenswürdigkeiten ihrer Heimatstadt zu zeigen. Dies geschah denn auch, nachdem wir uns im „Buffet de la Gare“ ausgiebig gestärkt hatten.

Das Wetter meinte es sehr gut mit uns und so stand einem Spaziergang durch Fußgängerzone, Gerberviertel, Münster usw., nichts im Wege. Fast 3 Stunden dauerte es, bis wir unseren Bus wieder erreichten. Was wir in dieser Zeit zu sehen bekamen, war sehr beeindruckend. Im Gerberviertel, oder „petite France“, gab es viele malerische Fachwerkhäuser mit ihren mehrstöckigen Trockenspeichern, die unsere Fotografen und Jungfilmer immer wieder zur Kamera greifen ließen.

Dem weltberühmten gotischen Münster mit seiner herrlichen Fensterrose über dem Hauptportal, dem romanischen Chor, den drei prächtigen Portalen mit ihren Skulpturen und nicht zuletzt der astronomischen Uhr galt unser aller Interesse. Die charmante und humorvolle Art unserer Führerin ließ keine Langeweile aufkommen. Sie verstand es mit Worten uns die Dinge nahezubringen, die sie für wichtig hielt.

Am Bus angekommen schloß sich eine Rundfahrt durch Straßburg an, bei der wir auch den modernen Teil der Stadt zu Gesicht bekamen. Natürlich durfte dabei, am Tage der Europawahl, das europäische Parlamentsgebäude nicht fehlen.

Gegen 18 Uhr verließen wir, müde aber glücklich, Straßburg in Richtung Vogesen, wo wir in Obernai, einem der malerischen Städtchen an der elsässischen Weinstraße, im „Hotel du Parc“ bereits erwartet wurden.

Der zweite Tag begann mit dem Besuch des Mont Sainte-Odile, des „Odilienbergs“. Auf dem Wege dorthin erzählte H. Grosse-Allermann uns die Geschichte dieses Berges mit seinem im 7. Jahrhundert von der Hl. Odilia, der Schutzpatronin des Elsaß, gegründeten Wallfahrtskloster. Dann begann eine herrliche Fahrt entlang der elsässischen Weinroute. Es wäre müßig, auch nur einen der idyllischen Orte besonders hervorzuheben, die wir bei unserer Fahrt passierten. Jedoch ein Städtchen sollte nicht unbenannt bleiben: „Riquewih“, auf deutsch „Reichenwehr“. Es gilt als das schönste Städtchen im Elsaß. Wer dort war, wird es nur bestätigen. Man sollte meinen, die Zeit wäre dort im 16. Jahrhundert stehen geblieben. Jede Gasse, jedes Plätzchen, ja jedes Haus ist ein Fotomotiv. Man könnte sich dort ins Mittelalter zurückversetzt fühlen, wären nicht die Souvenirläden und die vielen Touristen.

Den Abschluß unserer Fahrt bildete die Stadt Colmar. Eine schöne alte Stadt mit vielen Fachwerkbauten. Dreierlei ist besonders sehenswert:

Seit 1855

Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94

Lieferant aller Krankenkassen

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Wir beraten Hänschen beim Sparen genauso gut wie Hans beim Aktienkauf.



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
PhantasiaLand Brühl, Berggeiststr. 31

1. Das Museum in der alten Kapelle von Unterlinden, ein ehemaliges Dominikanerkloster aus dem 13. Jahrhundert. Dort findet man den Isenheimer Altar von Mathias Grünewald. Die riesigen Altarbilder entstanden zwischen 1510 und 1515 für das Antoniterkloster in Isenheim.
2. Das Münster mit seinem hochgotischen Chor, in dem Martin Schongauers berühmtestes Werk hängt: „Madonna im Rosenhag“.
3. Das meistfotografierte Gebäude Colmars, das mittelalterlich-bizarre Pfisterhaus in der Schädelgasse.

Gegen 17 Uhr traten wir die Heimreise an. Es waren für alle Teilnehmer zwei schöne, erlebnisreiche Tage. Dies nicht zuletzt durch die gute Organisation von Frau Brors und H. Grosse-Allermann.

Ein „Datenspeicher“ zur Geschichte des Klosters Benden

In den Mitteilungen zur Brühler Geschichte 1978 S. 25—28 und S. 33—39 hat Fritz Wündisch die Geschichte des Klosters St. Maria in den Benden, dessen Kapitelhaus man heute noch in Brühl-Heide sehen kann, von den Anfängen bis zum Jahre 1599 dargestellt. Vor kurzem hat er jetzt die in jahrelanger Arbeit in den verschiedensten Archiven aufgespürten Belege für seine Klostergeschichte in einem „Bender Urkundenbuch“ veröffentlicht, das als „Datenspeicher“, wie er schreibt, alles enthält, was man heute noch über die Geschichte des Klosters Benden bis zum Jahre 1599 ermitteln kann.

Von den 150 Archivstücken, die in diesem Buch durch Inhaltsangabe oder in vollem Wortlaut wiedergegeben sind, waren 130 bisher unbekannt. 60 lateinische oder altdutsche Urkunden hat Fritz Wündisch erstmals aus den Original-Pergamenten entziffert. Die 38 Bruchstücke, die von Bender Siegeln erhalten sind, hat er katalogisiert und in einem Anhang systematisch dargestellt.

Da ein derartiges Buch nur Fachhistoriker anspricht, hat es die Stadt Brühl als Privatdruck in einer kleinen, für wissenschaftliche Institutionen bestimmten Auflage herausgebracht. Interessenten können es beim Stadtarchiv einsehen oder bei der Stadtbücherei entleihen.

Es wird kein Gebäude so wohl gemacht, es kommt ein Spötter, der es verlacht. Wärsst du eber gekommen, hätt' ich mit dir Rat genommen.

Rhein. Hausinschrift 1780

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Während der Ferienmonate *Juli und August 1979* finden keine Veranstaltungen statt.

Samstag, den 1. September, und Sonntag, den 2. September 1979:

Studienfahrt nach Brügge und Oostende. In Brügge eine fachkundige deutschsprachige Führung. Gelegenheit zur Grachtenfahrt. Ganztägiger Aufenthalt in Oostende. Verbindliche Anmeldung bis zum 15. Juli 1979 mit Anzahlung von DM 50,— für Hotelreservierung (alle Zimmer mit Dusche und WC). Abfahrt: Samstag, den 1. September 1979, ab: Markt, 7.00 Uhr, Rückkehr: Sonntag gegen 22.00 Uhr. Für diese Fahrt ist ein gültiger Personalausweis erforderlich. Sonderprogramm für die Studienfahrt ist ab 1. Juli im Hause Haschke erhältlich.

Sonntag, den 30. September 1979:

Besuch der frühgotischen Stiftskirche in Münstermaifeld (Führung). Burg Eltz — Schrupfbachtal — Hatzenport — Karden. Abfahrt: 9.00 Uhr, Markt.

Dienstag, den 16. Oktober 1979:

Eröffnung des Winterprogramms durch Heimatforscher Norbert Zerlet. Thema: Grenzrecht und Grenzbrauch im Vorgebirgswald. Beginn: 19.30 Uhr im Hotel Kurfürst. Eintritt frei — Gäste willkommen.

Sonntag, den 28. Oktober 1979:

Kriegsgräberfahrt in den Naturschutzpark der Nord-eifel. Besuch der Ehrenfriedhöfe von Vossenak und Hürtgenwald und des russischen Ehrenfriedhofes in Kersternich. Abfahrt: 13.30 Uhr ab Markt.

Dienstag, den 30. Oktober 1979:

Vereinsabend. Vorführung von Buntbildern, Filmen und Tonfilmen aus dem Vereinsleben. Leitung: Josef Grosse-Allermann, Beginn: 19.30 Uhr im Hotel Kurfürst.

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Schriftleitung: Heinz Fischer, Am Inselweiher 5, 5040 Brühl

Geschäftsstelle: Kierberger Straße 153, 5040 Brühl
Telefon 0 22 32 / 2 69 41

Bankkonten: Kreissparkasse Brühl, BLZ 371 502 33,
Konto Nr. 133/008/212,
Volksbank Brühl, BLZ 371 612 89,
Konto Nr. 10490

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes**

Wichterich

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke

Gemälde

Einrahmungen

Uhlstraße 43-45 • 5040 Brühl • Tel. 44817

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ **Alleinverkauf interlücke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm*
WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

**Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber**

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen

Blumenknollen und Stauden

Grassamen - Rasenmäher

Gartengeräte - Düngemittel

Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

